Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 17 (1913-1914)
Heft: 10

Artikel: Die neue Zürcher Universität
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinplatz, wie man bei euch zwanzig für einen Soldo bekommt. — Aber horcht, die Rivola Mazza! — Wasser! — kommt schnell!"

Wir sogen beide am dünnen Faden Wasser, der da aus einem Kalkstein rann und vergaßen darüber Tod und Philosophie. Dann trabten wir weiter selbander.

*

So sind die Ziegen in den Apeninnen, ein Völklein voll Spaß und Ernst, voll Klatsch und Philosophie, gleich groß an Verstand und an Herz.

Am Abend fand ich im Bergdorf Osterur kein Wirtshaus und ging zum Pfarrer und fragte, ob er mir etwas Minestra und Wein und hernach eine Matratze zum Schlafen geben könne.

Da sagte der gastliche Mann: Vuole capra? wollen Sie Ziegenbraten?

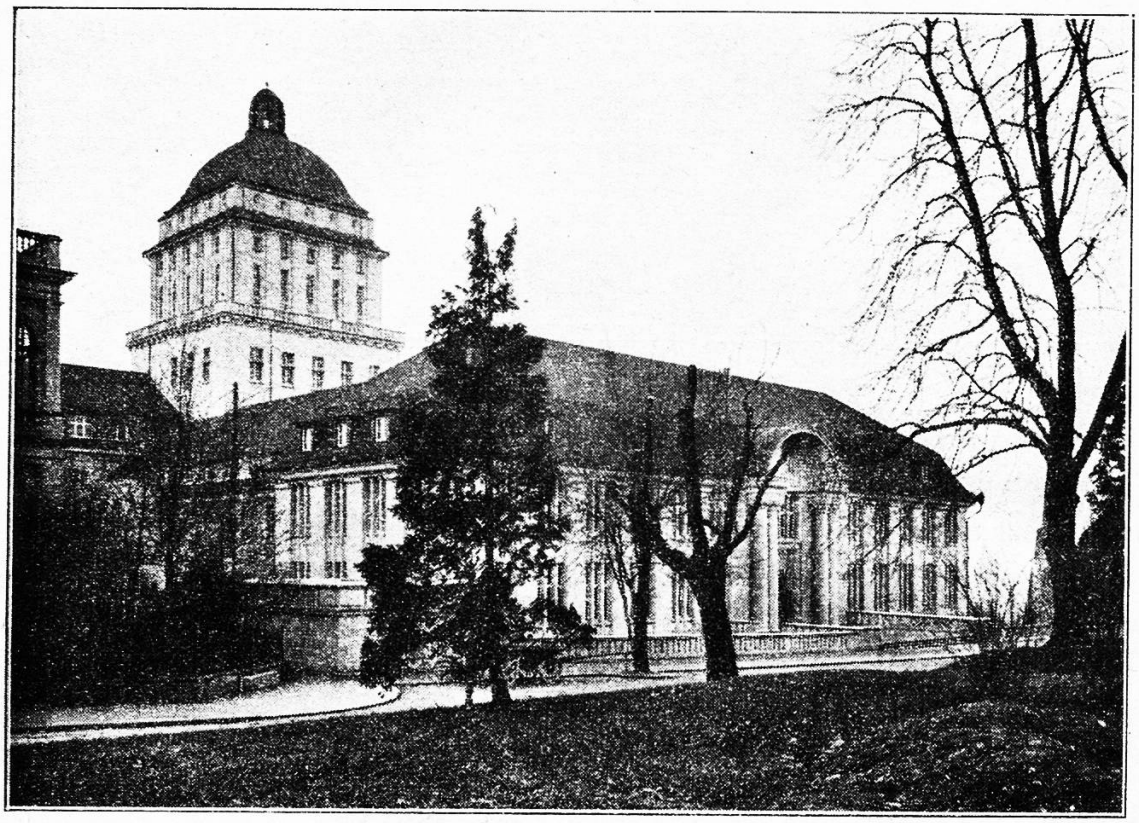
„Pst, pst!" flüsterte ich schnell, „nicht so laut! ... da unten!" — Und ich zeigte in den verwilderten Garten, wo etliche Ziegen weideten. Mir war, sie könnten es hören.

Dann ... o ich Unmensch ... aß ich doch capra. Das Fleisch war sehr gut! Aber ich hatte dabei ein schlechtes Gewissen. Aus jedem Bissen hörte ich es leis und fein klagen: Signore, was habe ich dir zuleid getan?

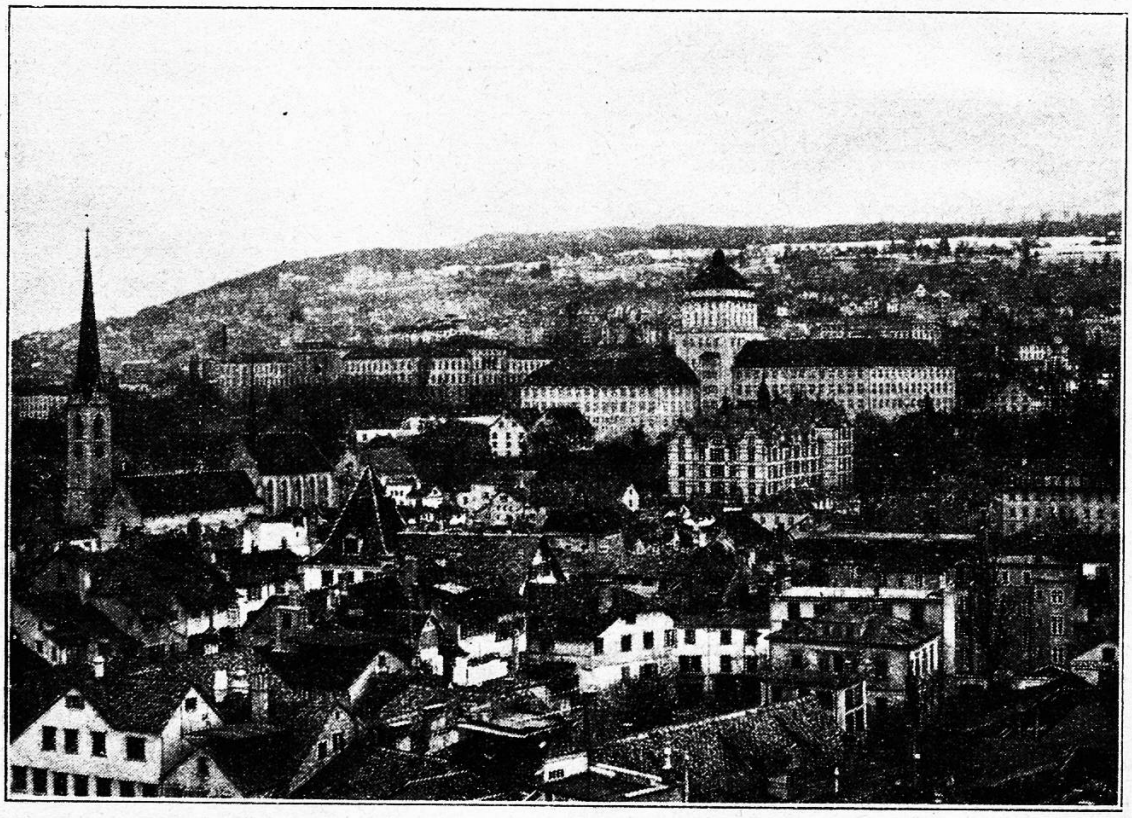
Die neue Zürcher Universität.

Einem Edelaar gleich, der stolz und würdevoll auf seinem hohen Horste sitzt und seine mächtigen Flügel über die reifende Brut ausspannt, während er mit erhobenem Haupt und weitblickendem Auge fernhin Ausschau hält, thront der neue Tempel des Wissens und der Forschung auf der mächtigen untersten Erdstufe des Zürichberges, die giebelreiche Altstadt zu seinen Füßen, aber mitten im Gewoge der neuen Großstadt, schon vom Bahnhof aus sichtbar und mit seinem wuchtigen, doch schön aufstrebenden und schwungvollen vierkantigen Kuppelturm einer Reihe von Hauptstraßen umgewollt als herrlicher Abschluß dienend, der zur Höhe weist.

Selbstverständlich wie ein Adlerhorst bettet er sich mit seinem Untergeschoß in die Bodengestaltung hinein; aber so streng und lückenlos wie der nordische Vogel der Weisheit schließt er seinen Horst nicht ab, sondern schafft mühelose Zugänge für alle, die sich in seinen Schutz begeben wollen. Wer in seine Nähe kommt, sieht, wie die männlichen und weiblichen Kücken von allen Seiten auf ihn zutrippeln, durch die Öffnungen schlüpfen und zutraulich im Horst der Weisheit verschwinden. „Kommt ihr alle", ruft er ihnen zu und erweckt durch seine ruhige Geberde den Eindruck einer sicheren Hut, eines angenehmen Geborgenseins. Nicht weniger als drei Haupteingänge vermitteln einen reibungslosen Verkehr. Diese sind bedingt durch die Anlage des ganzen



Gesamtansicht (von der Stadt aus gesehen).



Biologisches Institut.

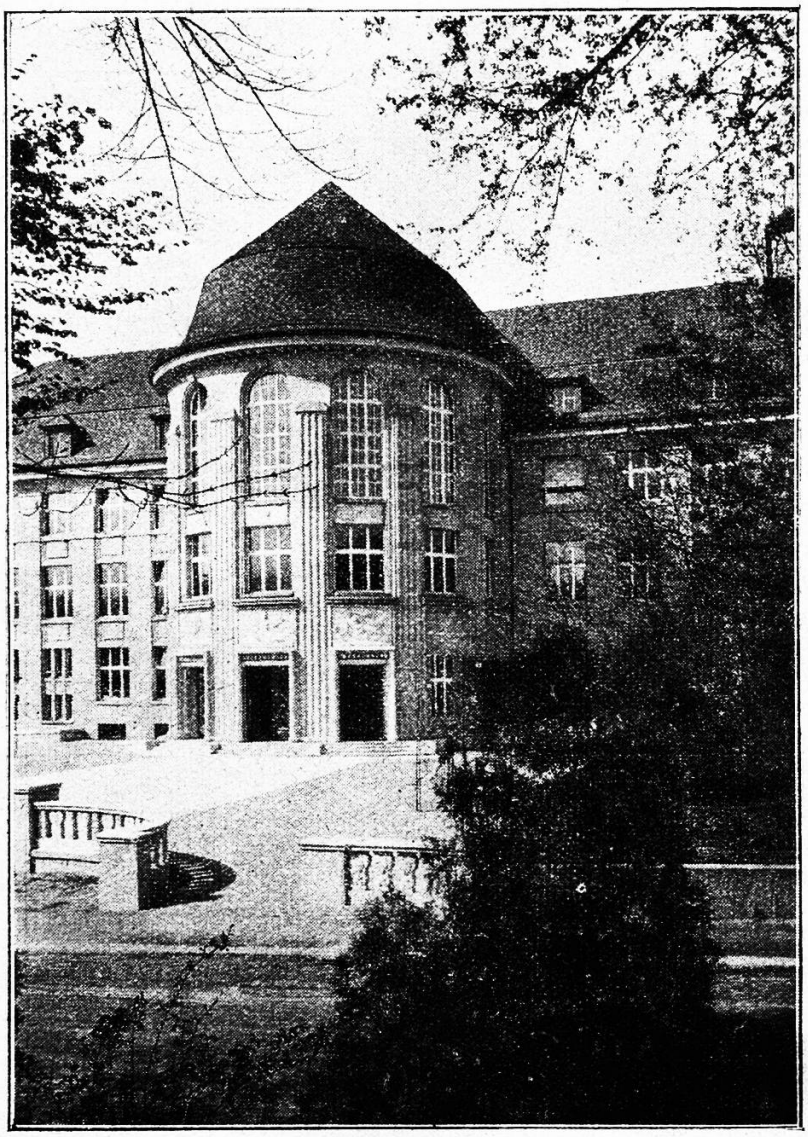
Bauwerkes, die ihrerseits wieder bestimmt wurde durch die Beschaffenheit des Bodens, der, nach Süden hin ausgebuchtet, die Zurückschiebung des einen „Flügels" hinter den andern verlangte, und einen Bau in einer Flucht von vorneherein ausschloß. Die Flügel bilden im Grundriß zwei ungefähr gleich große Rechtecke, die sich mit der Hälfte ihrer Schmalseite berühren und überecks ein rechteckiges Stück als Basis abgeben zu dem mächtigen Turme, der die aus zwei, beziehungsweise drei Geschossen bestehenden Gebäude übergipfelt und krönt.

Allein nicht nur seiner Lage wegen besitzt das neue Bauwerk eine so beherrschende Stellung und schmiegt es sich zugleich so wundervoll in das ganze Stadtbild ein, komme man nun vom Bahnhofe oder von der ebenfalls einen Stadtteil dominierenden Enge-Kirche oder von der Rehalp her; mir scheint es vielmehr durch die Wucht seiner massigen Hauptteile die alten behäbigen Zürcherhäuser zusammenzufassen und dadurch deren landschaftlichem Charakter sich in prachtvoller Steigerung anzupassen, wie der mächtige Turm seinerseits in seiner Kuppel die beiden Helme des alten Wahrzeichens der Stadt, des Großmünsters, vereinigt und steigert, ohne sie und die andern Türme der Zürcher Gotteshäuser zu erdrücken. Daß dieser mächtig emporstrebende, solide und doch die ganze Stadt überschwebende Turm zugleich der geistigen Hochburg den ihr zukommenden Charakter verleiht, wird wohl jedermann herausfühlen. So begreifen wir die all-

Kollegiengebäude
(rechts vom Turm, links Biologisches Institut).

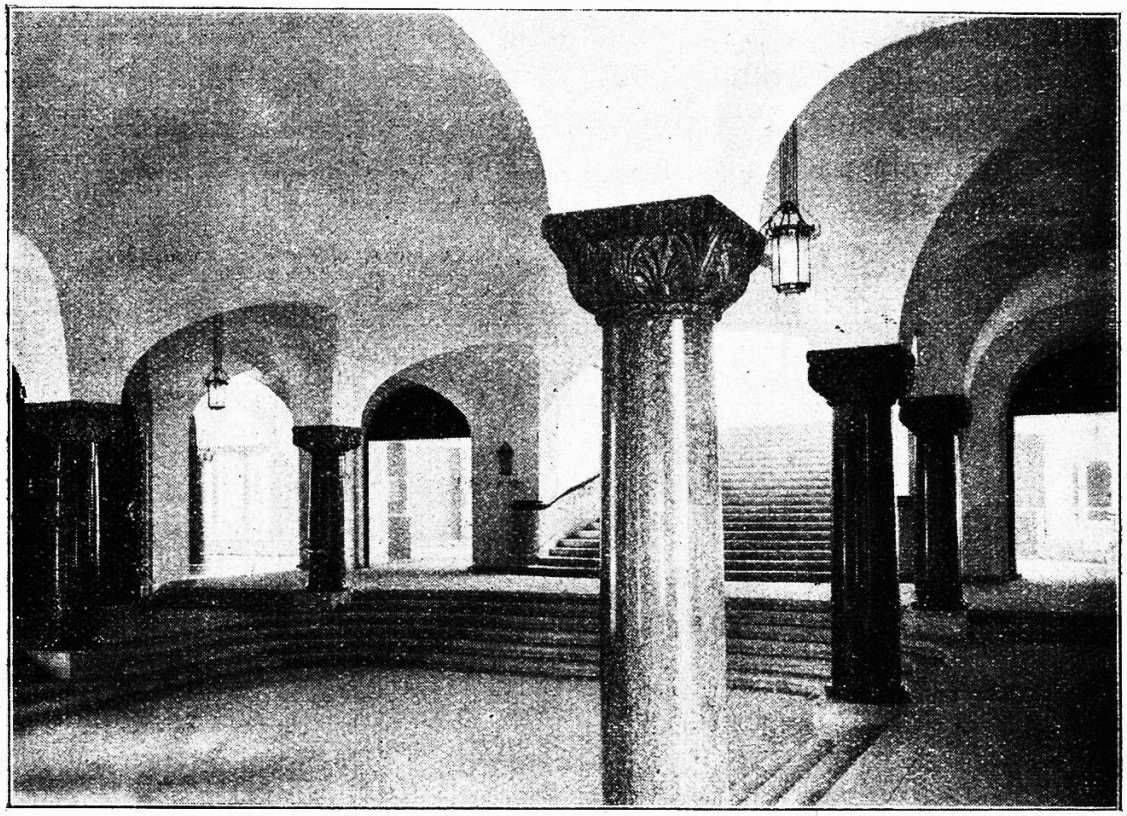
gemeine Freude, welche über den von Professor Karl Moser*) in Karlsruhe errichteten Kunstbau, der jedoch verschiedenen Zwecken dienen soll, beim Zürchervolke herrscht.

Das Biologische Institut, mit dem prunkvollen Eingangstor, läuft mit seiner Nordfassade parallel zur Südfassade des Polytechnikums, das einzelne Schüler hinübersendet. Nebeneingänge führen an der Westseite in das Untergeschoß, das durch ein kräftiges Gesimse von den Obergeschossen getrennt ist. Dieses Gesimse setzt sich in den etwas höher liegenden Balustraden über dem Portal und dem in Hallen aufgelösten Erdgeschoß des Kollegiengebäudes fort. Um ein Stockwerk niedriger gehalten als das Kollegiengebäude, besteht das Institut aus einem zentralen glasbedeckten Hof, der die zoologische Sammlung birgt; an ihn schließen sich Hallen und Räume für das zoologische und botanische Institut an. Vom Museumsraum getrennt, liegen im Erdgeschoß noch der große Hörsaal und der Mikroskopiersaal. Im Untergeschoß befinden sich zwei Abwartwohnungen und eine Reihe Räume für hygienische und Heizeinrichtungen. Das Dachgeschoß ist zum Teil noch für spätere Benützung vorbehalten, ist aber auf der Ostseite bereits für das botanische Institut ausgebaut.

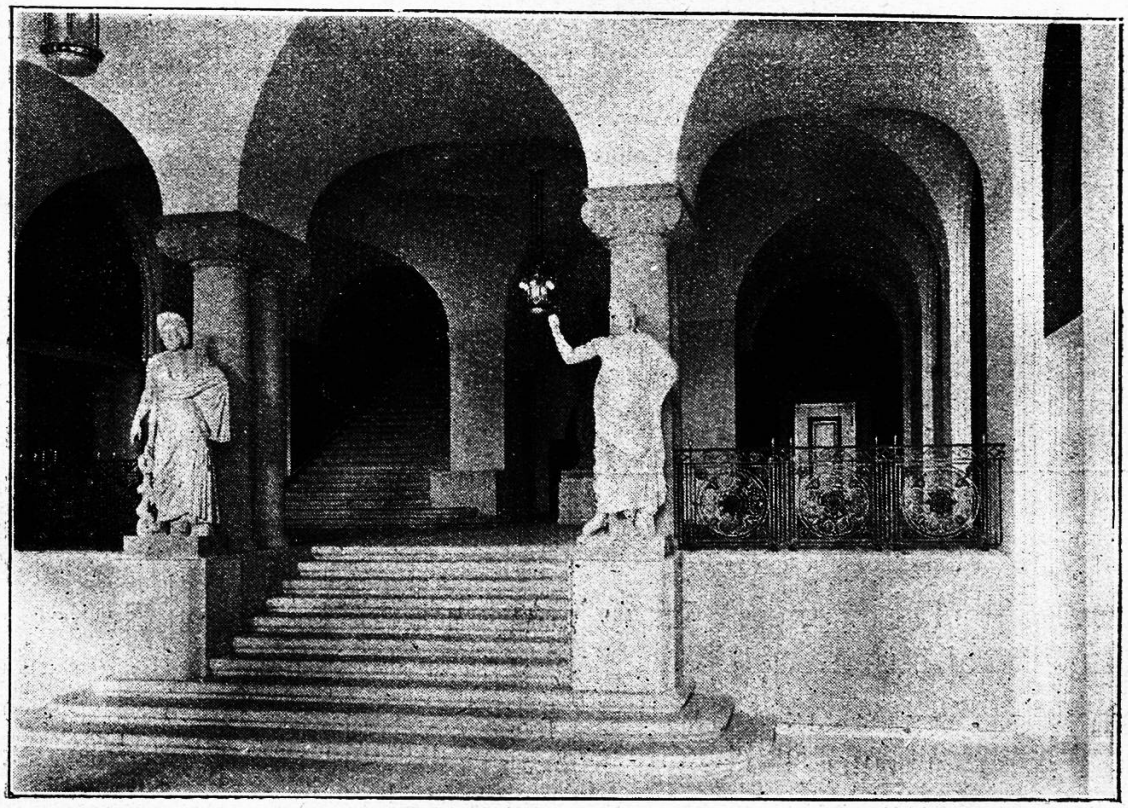


Kollegiengebäude (Eingang von der Rämistraße).

*) Prof. K. Moser stammt aus Baden im Aargau, war Schüler des Eidgenössischen Polytechnikums, ist seit 25 Jahren in der Firma Curjel & Moser tätig und hat eine Menge Kirchen in der Schweiz und in Deutschland erbaut. Er ist auch der Schöpfer des Kunsthauses in Zürich.



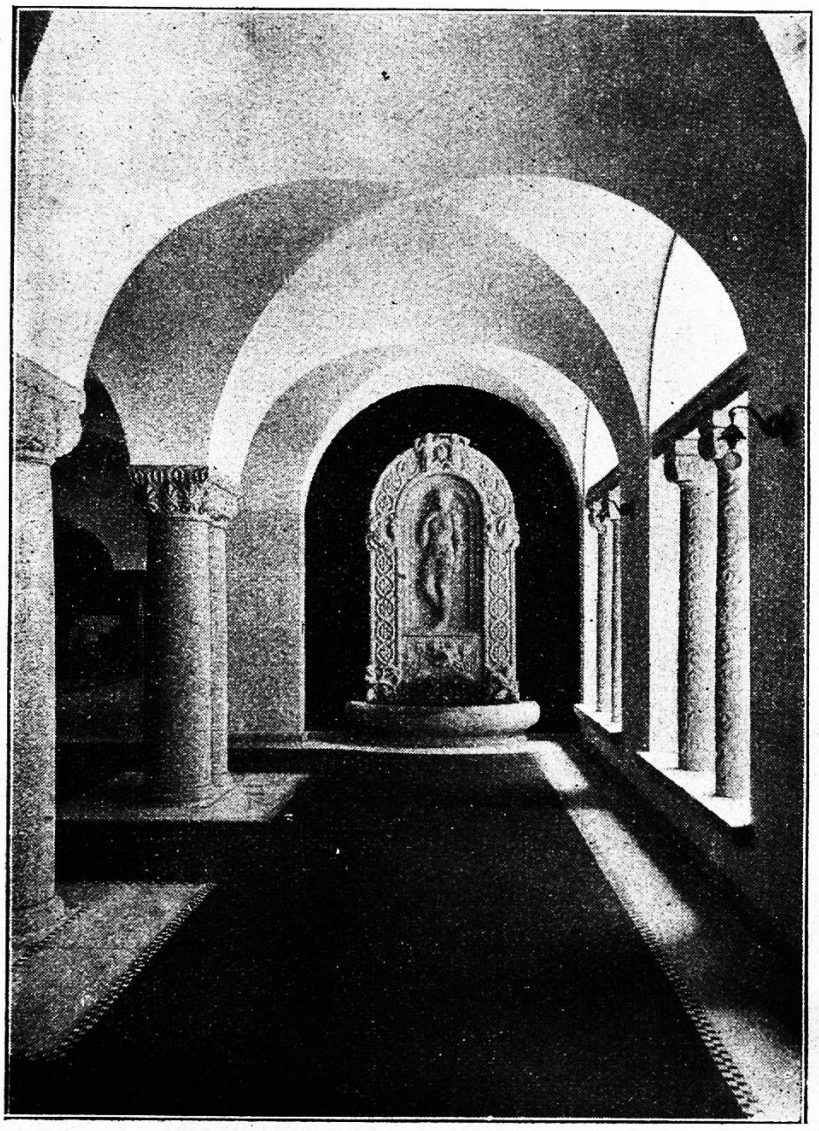
Eingangshalle (Rämistraße) mit Haupttreppenhaus.



Eingangshalle mit Nebentreppenhaus auf der Westseite des Kollegiengebäudes.

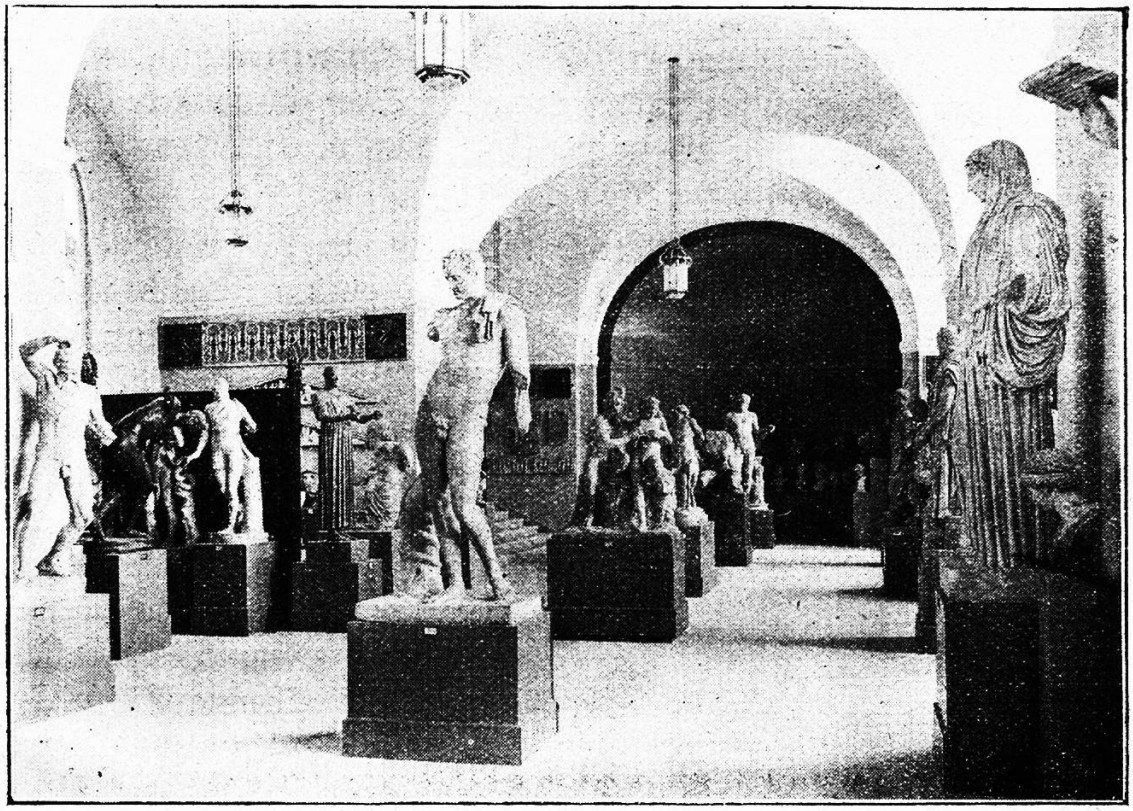
Der zwischen dem Biologischen Institut und dem Kollegiengebäude eingebaute klar abgestufte, schön sich verjüngende Turm vermittelt zwischen diesen ungleich hohen Bauteilen und birgt eine Anzahl großer, herrlich belichteter Räume, die sowohl durch eine Treppe als einen Aufzug zu erreichen sind. Sollte die Lesehalle hier hinauf verlegt werden, wäre es wohl die lichtvollste und aussichtsreichste der Welt.

Die horizontale Gliederung des Biologischen Institutes, durch das kräftige Gesimse ausgedrückt, setzt sich in der stark vorgeschobenen Terrasse des Kollegiengebäudes über den Hallen des Erdgeschosses fort und verkleinert für das Auge die Höhe der Fassade, so daß zwischen dieser und dem Dachgeschoß ein wohltuendes Maßverhältnis entsteht. Sodann ist die vertikale Gliederung der Fassade hier nicht so stark ausgedrückt wie bei derjenigen des Biologischen Instituts. Immerhin ist der Unterschied nicht so ausgeprägt, daß dadurch ein greller Kontrast entstünde, wie auch der Turm vertikale und horizontale Gliederung harmonisch verbindet.

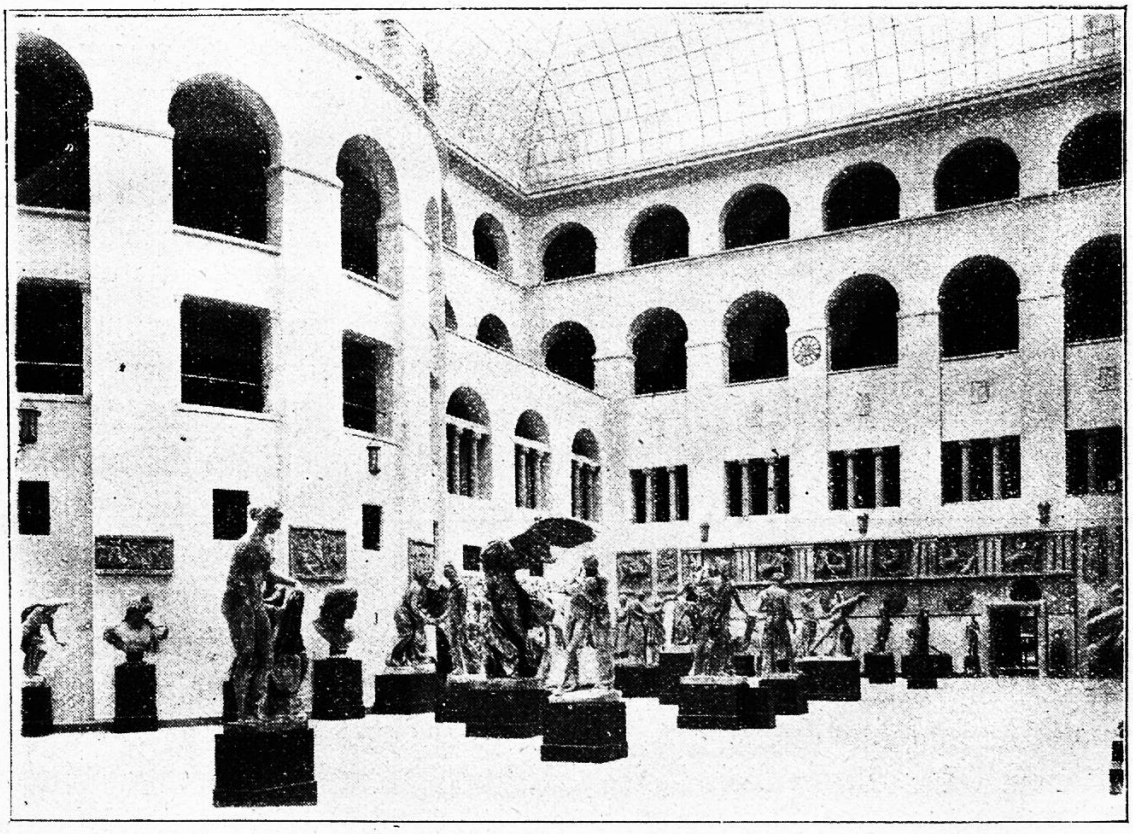


Wandelgang mit Zierbrunnen.

Das Kollegiengebäude gruppiert sich ebenfalls im Rechteck um einen Lichthof herum. Auf der Westseite ist das Untergeschoß in eine durch mächtige Rundbogenfenster kenntlich gemachte Längshalle aufgelöst und mit dem Lichthof zu einer Raumanlage für die archäologische Sammlung verbunden, die bereits aufgestellt ist. Aus den nach dem Lichthof geöffneten Wandelgängen vor den Zimmerreihen in den drei Obergeschossen blickend,



Archäologische Sammlung in der Halle des Erdgeschosses (Kollegiengebäude).



Lichthof.

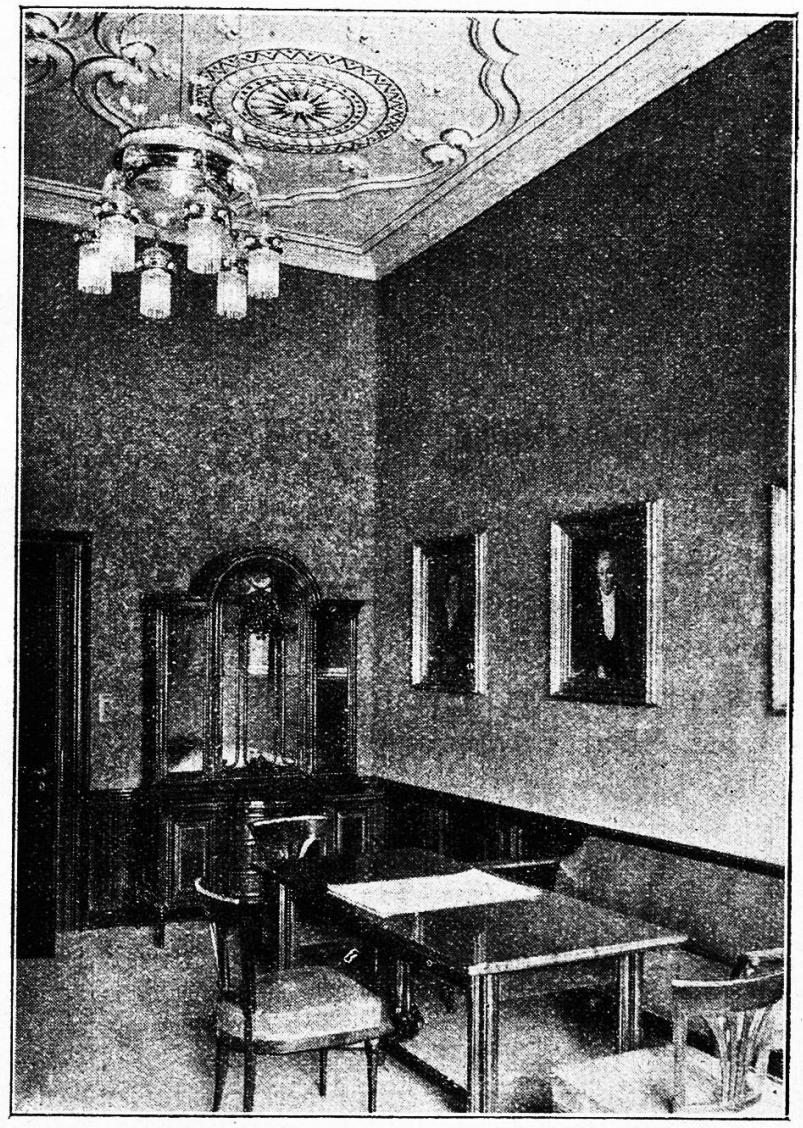
haben nun die Jünger der Wissenschaft die Gipsabgüsse drunten im Lichthof, die die herrlichsten Skulpturen der Griechen und Römer wiedergeben, beständig vor Augen. Es ist zu hoffen, daß ihnen der Sinn für die hohe Schönheit derselben geöffnet werde, so wie sie sich ihnen hier, von schönstem Licht umflossen, darstellen.

Das Erdgeschoß enthält auf der Ostseite die große Eingangshalle mit dem Haupttreppenhaus, daneben Arbeits- und Lesesaal, Dozentenzimmer und Hörsaal für alle Disziplinen, an der Südostecke in zwei Zwischengeschossen die Wohnung des Pedells, an der Nordostecke drei Räume des deutschen Seminars, im Südflügel und teilweise noch auf der Westseite neun Räume für die Verwaltung, auf der Westseite ferner fünf Räume für das romanische Seminar. Das erste Obergeschoß enthält die großen Hörsäle und ist deshalb etwas höher angelegt. Auf der Ostseite liegen drei große und fünf kleinere Hörsäle für alle Disziplinen, auf der Südseite vier Räume für die Handelswissenschaften und westlich neun Räume für die Staatswissenschaften. Im zweiten Obergeschoß befindet sich, durch zwei Stockwerke reichend, die Aula, die zugleich als „Auditorium maximum" Verwendung finden soll. Der Raum bietet Platz für 400 bis 500 Personen. Der übrige Teil dieses Stockwerkes umfaßt folgende Abteilungen: Philologisch-pädagogisches Seminar, zwei Räume; einen Hörsal zu allgemeiner Benützung, Theologisches Seminar, zwei Räume; Englisches Se-

Fakultätszimmer.

minar, zwei Räume; Historisches Seminar, vier Räume; Psychologisches Institut, sechs Räume; geographisches Institut, drei Räume; ethnographische Sammlung, sechs Räume. Das dritte Obergeschoß, zum Teil Dachgeschoß, soll in der Hauptsache für den späteren Ausbau vorbehalten bleiben. Vorläufig sind darin zwei Räume für das Mathematische Seminar und drei Räume für das Philosophische Seminar untergebracht.

Der in zartem Rot getönte Lichthof erfüllt seinen Zweck in idealer Weise, indem er das hinunterströmende Licht in die im Rechteck um ihn herumgruppierten Galerien hineinleitet, wo es von den dunkelrot gestrichenen Rückwänden aufgetrunken wird. Die reichen Durchblicke gestatten dem lichterfüllten Auge ein angenehmes Ausruhen in der Dämmerung, und umgekehrt, wenn man in den Galerien steht, ist es wohltuend, einen Blick in den eben nicht grell gestrichenen Lichthof zu tun. Einen ähnlichen Reiz empfindet, wer aus der an der Rämistraße gelegenen dämmerigen Eingangshalle zur Haupttreppe hinaufsteigt, die in den Lichthof halbrund eingebaut ist. Im gegenüberliegenden Halbrundausbau sind das Auditorium maximum und, das zweite und dritte Stockwerk zusammenfassend, die Aula untergebracht. Die letztere soll einen großzügigen Wandschmuck von Ferdinand Hodler erhalten.



Rektoratszimmer.

Beim Betreten dieses hohen Saales wie der übrigen Hörsäle wird einem klar, wohin das Licht fließt, das durch die von vielen Fenstern durchbrochenen

Fassaden in den Bau hineindringt. Es verteilt sich aufs schönste auf die Hunderte von Räumen und füllt sie bis an die Rückwände. Im Senats- und Dozentenzimmer, auch in einzelnen Galerieteilen, wurde verschiedenen bewährten, wie jungen strebsamen Künstlern, Bildhauern und Malern, Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Hoffen wir, daß es in Einklang zu stehen komme mit der originellen, uns durchaus als modern und zweckmäßig ansprechenden, einfachen Architektur, die zugleich den Zauber einer bedeutenden Persönlichkeit entfaltet. Freilich muß man ihr, wie jedem Erzeugnis der Kunst, mit Unbefangenheit und Liebe entgegenkommen. Vor allem aber möge aus dem Innern dieses weithinleuchtenden Tempels des Wissens und der Forschung, in das sein Erbauer so viel Sonnenlicht einströmen ließ, jenes andere Licht ausströmen, das die Geister erhellt und klärt und die Gemüter befreit vom überlieferten Wahn dunkler Jahrhunderte, und unser Volk bekannt machen mit den wahren Errungenschaften jener hellen Zeiten, denen gegenüber wir uns selbst noch im Wahne befinden. Alles zum Segen unseres ganzen Volkes. A. V.

*

Besichtigung der Universitäts-Sammlungen. Das zoologische Museum der Universität Zürich kann vorläufig an folgenden Tagen und Stunden besichtigt werden: Am Dienstag und Donnerstag, vormittags 8—12 Uhr, gegen eine Eintrittsgebühr von 50 Cts. für die Person, am Mittwoch und Samstag, nachmittags 2—6 Uhr, bei freiem Eintritt. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. — Studierenden und Schulen wird zu den genannten Stunden freier Eintritt gewährt. Beim Besuch von Schulen ist vorherige Verständigung mit der Direktion erforderlich.

Der Brief aus der Heimat.

Sie saß am Fensterrand im Morgenlicht
Und starrte in das aufgeschlagne Buch,
Die Zeilen zählte sie und wußt' es nicht,
Ach weithin, weithin der Gedanken Flug!
Was sind so ängstlich ihre nächt'gen Träume?
Was scheint die Sonne durch so öde Räume?
— Auch heute kam kein Brief, auch heute nicht.

Seit Wochen weckte sie der Lampe Schein,
Hat bebend an der Stiege sie gelauscht,
Wenn plötzlich am Gemäuer knackt der Schrein,
Ein Fensterladen auf im Winde rauscht, —
Es kommt, es naht, die Sorgen sind geendet!